

Briefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Rückpiff

Der *Nebelspalter* gefällt mir in seiner heutigen Aufmachung und mit diesem Inhalt je länger je weniger. Sofern Sie nicht zum Konzept zurückkehren, wie es unter Chefredaktor Meier üblich war, werde ich das Abonnement nicht mehr erneuern.

Mit freundlichen Grüssen
Werner Ruppert, Zürich

Veränderungen

Lieber *Nebelspalter*
Als langjähriger Abonnent habe ich gravierende Veränderungen festgestellt. Du bist angrifffiger, politischer und attraktiver geworden.

Falls sich dies nicht ändert, werde ich mein Abonnement erneuern.

Thomas Stettler, Klingnau

Saure Gurken

Sehr geehrter Herr Raschle
Ich hatte immer sehr viel Freude an den lustigen, unterhaltenden, hintergründigen, humorvollen oder satirischen Aufsätzen, Geschichten, Stories, Witzen, Anekdoten und Cartoons, Fotomontagen und Zeichnungen im *Nebelspalter*.

Nun lese ich im «Brückenbauer» vom 25. August unter dem Titel «Zum Nachdenken provozieren», dass der *Nebelspalter* weniger das Bedürfnis nach Unterhaltung befriedigen, sondern vermehrt politisch ausgerichtet werden soll. Mit andern Worten, Sie wollen gerade das im *Nebelspalter* streichen, das mir am besten gefallen hat: Die bunte Gemüseplatte. Neuerdings bieten Sie vor al-

lem saure Gurken an. Natürlich haben saure Gurken auf der bunten Gemüseplatte auch Platz, für einige Leute sogar einen sehr wichtigen. Daneben wünsche ich mir jedoch auch leicht verdauliche Gemüse. Gemüse, an denen ich nicht kauen muss.

Schade ist, dass Sie den *Nebelspalter* besonders und vor allem der Politik öffnen wollen. Dabei gibt es noch so viel andere «beschreibenswürdige» Themen, wie Sport (mit seinen Finanz- und Doping-Problemen), Wirtschaft (mit ihren undurchsichtigen Verflechtungen), Gesellschaft (mit ihren wahren anekdotischen Geschichten), Fernsehbosse (mit ihren «interessanten» Programmen), Pop- und Rockstars (mit ihren Allüren) und so weiter.

Ruedi Knöpfel, Näfels

Sich selber treu

Was ich gerne als Verlagsmitteilung beim Chefredaktorwechsel im *Nebelspalter* gelesen hätte, stand nun im «Brückenbauer» vom 25. August. Da schreibt Bruno Rauch, dass der 26jährige Zürcher Journalist Iwan Raschle den *Nebelspalter* seit einigen Wochen ganz schön aufpoliert habe und seinen Finger da drauf halte, wo es schmerze, dass in Zukunft niemand und nichts geschont werde, weder einzelne Personen noch Parteien oder Themen. Im Einklang mit dem Verleger müssten bitterböse Geschichten Platz haben, Polemiken und bissige Satiren, wo einem das Lachen buchstäblich im Halse steckenbleibe. Dass sich dabei zwangsläufig eine eher «linke» Sichtweise einstellen werde, liege in der Tatsache, dass die Macht in den seltensten Fällen bei der Linken liege. Es sei kaum zu umgehen, dass diese politische Ausrichtung Teile der Stammlerschaft vergraulen werde.

Gemäss B. Rauch hat der *Nebelspalter* von 1985 bis heute 17000 Abonnenten verloren. Dem Verlag macht dies scheint's kein Bauchweh. Erboste Leserbriefe der älteren Garde bewirken also wenig. Man kann sie sich sparen. Wem neue «Kunst» oder moderne Musik missfällt, meidet sie. Zeitschriften können abbestellt werden. Jeder bleibe sich selber treu.

Bernhard Kummer

Holzhammer

Sehr geehrter Herr Raschle
Ich muss Ihnen zugestehen, dass angesichts der steigenden *Nebelspalter*-Abonnenenflucht auch mir die Lust vergehen würde, kri-

tische Briefe zu beantworten. Sie sind entschuldigt.

Zum Trost konnten Sie immerhin zweimal dickes Lob durch den «Brückenbauer» einfahren. Ihre Kollegen dort scheinen den Begriff «Satire» in seiner Bedeutung ebenso zu definieren wie Sie.

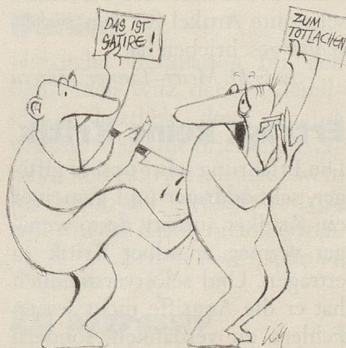
Wie ich aus dem dortigen Artikel Ihres Kollegen Bruno Rauch entnehme, haben Sie die feste Absicht, aus dem *Nebelspalter* eine echte, satirische Zeitschrift zu machen.

Als Wegbereiter für Ihr Unterfangen hätten Sie sich keinen besseren Interviewer auslesen können. Süffisant geschrieben und – damit der Anschein von Seriosität gewahrt bleibe – einige Fakten aus der Vergangenheit des *Nebelspalters* eingestreut, ist das ganze Elaborat aber ein Meisterstück unnachahmlicher Arroganz und Überheblichkeit.

Der bisherige *Nebelspalter*-Leser wird darin als dankbarer Empfänger seichter Witze, ebenso schwacher Kritik und jeder echten Satire abgeneigte Figur dargestellt. Vom Rätsellöser gar nicht zu reden, der ist komplett abgemeldet, geht es um geistige Dinge. Nach dem versteckten Motto: Jeder bisherige *Nebelspalter*freund ein unbedarfter Trottel in bezug auf humoristische, witzige, satirische und auch anspruchsvolle Lektüre.

Ihre Absicht, den *Nebelspalter* in die geistige Nähe von «Canard Enchaîné», des entschwundenen «Punch» oder des entschwundenen «Simplicissimus» zu bringen, ist wohl löblich, wird aber mit der

Verwechslung



Wenn ich die andern schwär beschimpfe und lächerlich die Nase rümpfe, wenn ich sie links und rechts anrämpel und mit viel Gnuss zur Sau abstämple und sie mit Lug und Trug traktiere, dann ischt das heutzutags Satire!

Kallo Uecker, Basel

Holzhammermethode nicht gelingen. Alle die Genannten haben ihren weltweiten guten Ruf eben ihrem Gespür für feinen Humor, echte Satire und witzig/sachdienliche Kritik zu verdanken.

Fern von Gehässigkeit gegenüber den Torheiten, Lastern und Schwächen der Menschen, nicht mit bissig/böser Kritik an den Mängeln der gesellschaftlichen Zustände oder an den Irrungen und Verkehrtheiten des Staatslebens, sondern in ironisch/witziger Form sollte man den Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit aufzeigen.

Walter Balzli, Bern

Dreckschleuder

Leider ist beim *Nebelspalter* mit dem «Wechsel» vom Humor zur sogenannten «Satire» eine Zeitschrift entstanden, deren Inhalt grösstenteils aus Abriss und Selbstlob besteht und damit nur Ärger erzeugt. Das kann ich zur Genüge aus den Tageszeitungen entnehmen. Der *Nebelspalter* ist nun leider zur Dreckschleuder geworden, so dass er höchstens den chronischen Stänkerern gefallen kann. Dazu zähle ich mich nicht, und ich ersuche Sie deshalb, von einer weiteren Zustellung der Zeitschrift abzusehen.

Karl Risch, Chur

Grobschlächtiges

Leider ist es auch für mich so weit gekommen, dass ich, wohl altersbedingt, kein *Nebelspalter*-Abonnement mehr wünsche. Vierzig Jahre sind genug. Man konsumiert nicht mehr alles, schon gar nicht Grobschlächtiges. Was mir fehlt? Das spitzbübische Lachen, nach einer leichten, mehrdeutigen Anmerkung.

Mein neuestes Erstaunen gilt der Seite mit den Leserbriefen. Diese Seiten sind nun doch das Abonnement nicht wert. Immerhin gratuliere ich zum Mut, alle diese Briefe zu veröffentlichen.

Alice Meier, Villars-s.-Gl.

Zu zynisch

Bisher glaubte ich, nicht zu jenen Intoleranten zu gehören, die wegen eines Beitrags, der nicht in ihre Stammtisch-Weltanschauung passt, ein Abonnement zu kündigen; andererseits zeugen Leserbrief-Aussagen wie «Die Abgänge jener enttäuschten Abonnenten hätten sich rein biologisch früher oder später so oder so eingestellt» auch nicht von überragender Intelligenz.

Nun möchte ich mein Abonnement kündigen, weil ich in Ih-

rer Zeitschrift die witzigen und geistreichen Beiträge, von Ausnahmen abgesehen, je länger je mehr vermisse. Dafür werden einem langfädige und langweilige, bisweilen auch dummliche Artikel zur Lektüre angeboten. Ihre Zeitschrift, die den Anspruch erhebt, «satirisch, bissig und frech» zu sein, ist mir zu zynisch geworden, zu grobschlächtig, zu sehr mit beleidigendem «Humor» durchtränkt. Gewiss werden mir Karikaturen von Haitzinger, Wyss oder Moser fehlen; jene hingegen in der Art von «Chicago 1931», «Igor» u.a. sind mehr als nur geistlos.

Mit freundlichen Grüßen

Anton Schmid, Bettlach

Zu ranzig

Nachdem beim *Nebelspalter* eine neue Mannschaft ans Ruder gekommen ist, bin ich des Inhalts überdrüssig geworden. Das Lächerlichmachen von Persönlichkeiten hat nach meinem Empfinden nichts mit Satire zu tun. Ob sich diese Kursänderung gelohnt hat, das wird die Zukunft zeigen. Ich möchte deshalb mein Abonnement nicht erneuern. Von Zeit zu Zeit wird mich nach den paar Rosinen (Weber, Horst, Herdi, Schlitter usw.) gelüsten, aber der Kuchen drum herum ist mir zu ranzig geworden.

August Benz

Geschmacklos

Ich sehe mich veranlasst, mein Abonnement des *Nebelspalter* zu kündigen. Die Verunglimpfungen bekannter Persönlichkeiten (Ausnahmen wie Horst oder EFEU oder Gils) in Wort und Bild sowie Ihre politisch/satirischen Ergüsse sind derart ge-

schmacklos geworden, dass ich sie nicht mehr länger ertragen kann.
Dr. Wolf Aeschlimann, D-Nordrach

Zum Zynismus

Da der *Nebelspalter* mit rasender Geschwindigkeit von der Satire zum Zynismus abgeleitet, sehe ich den Bezug dieser Zeitschrift nicht mehr gerechtfertigt. Der einzige Wert ist noch der Heizwert, aber als Brennstoff kommt der *Nebelspalter* zu teuer.

Heinz Kos, Bubikon

Redaktor-Ego

Das journalistische Ego der Redaktoren braucht offenbar die Kündigung langjähriger Abonnemente: Man macht sich sogar lustig über jene, die das «biedere Witzblatt aus Rorschach» (Zitat Nr. 34) so lange aushielten. Trotzdem, vielen Dank an Bruno Knobel, René Gils, Hanns U. Christen, Lisette, Fritz Herdi, Peter Maiwald und an die vielen anderen, die uns mit ihren «biederen Textchen und Karikatürchen» unterhalten haben.

Pieder Jörg, Domat-Ems

Zur Fratze

Der *Nebelspalter* trifft in der letzten Zeit meinen Geschmack immer weniger, was auch mit dem Alter zusammenhängen mag. Mitarbeiter wie Horst, Herdi und andere machen immer mehr solchen wie Peter Maiwald mit besonders negativer Optik Platz, die Satire degeneriert öfters zur Fratze.

Werner Reber, Bern

Anschluss

Wir kündigen unser Abonnement, die Gründe dafür haben schon viele andere geschrieben, wir schliessen uns denen an. Unter anderem vermissten wir einen Nachruf auf Curt Ries, der früher sehr gute Artikel für den *Nebelspalter* geschrieben hat.

E. & H. Meier-Tanner, Luzern

Erträgt keine Kritik

Die Erfahrung lehrt uns: Je giftiger, schnoddriger und gemeiner ein Kritiker auftritt, desto weniger vermag er selber Kritik zu ertragen. Und selbstverständlich hat er die Angriffe nicht seinen Fehlern zu verdanken, sondern seiner geistigen Überlegenheit, welche eben den Zorn der Kläffer herausfordert.

Die Eitelkeit, sagt Schnitzler, nährt sich von allem, sogar von ihren Misserfolgen.

Genau so hält es auch der *Nebelspalter*. Die Frage, ob der «neue

Stil» den hochgesteckten Zielen gerecht werden könne, wird überhaupt nicht gestellt. Denn auch Gesellschaftskritik kann gut oder schlecht sein, je nachdem sie echter Sorge um das Gemeinwohl entspringt oder aber der hämischen Freude am Herunterreissen und Diffamieren.

An was für eine Leserschaft will sich der neue *Nebelspalter* denn künftig wenden? Der neue «Boulevardstil» hat die traditionellen Leser abgestossen, die Liebhaber eines solchen Stils aber werden weiterhin eher zu einer Illustrierten greifen, denn breitgewalzte Absurditäten, an den Haaren herbeigezogene Einfälle und originell sein sollende Sprachverrenkungen erzeugen bald einmal gähnende Langeweile. Und auch die so beliebte Diffamierung wird in der Regenbogenpresse sehr viel gekonnter und attraktiver betrieben.

Früher pflegte man den *Nebi* gründlich zu studieren, sei es mit Zustimmung, sei es mit gelegentlichem Widerspruch. Heute blättert man ihn flüchtig durch. Wozu braucht die Redaktion da noch die Neuabonnenten mit einem «Daumenkino» zu ködern? Der *Nebelspalter* ist selber zum «Daumenkino» geworden.

M. Hugler, Unterbach

Gute Tips?

Wie konnte die neue *Nebelspalter*-Redaktion nur so vieles neu machen, ohne die treuen Abonnenten alle persönlich anzufragen, ob ihnen das genehm sei. Diese studierten, intelligenten Menschen hätten bestimmt hufenweise gute Tips geben können. Schade, dass sie diese in ihren Leserbriefen meistens hüten wie ein Staatsgeheimnis.

Erica Rieder, Bern

Neuer Witzbrocken

Es hat sich gelohnt, dass ich mein Abo letztes Jahr nicht auslaufen liess. Aus dem altersschwachen, senilen und zahnlosen «Luftfeuchtigkeitsentzwei» scheint ein neuer Witzbrocken zu mutieren.

Daniel Delaloye, Zug

Langweilig

Seit vier Jahrzehnten habe ich mich jede Woche auf den *Nebi* gefreut und mindestens einen vergnüglichen Abend damit gebracht. Heute ist die Lektüre dessen, was lesenswert ist, noch die Angelegenheit einer Viertelstun-

de. Dabei halte ich den neuen *Nebelspalter* nicht wie andere Kritiker für zu frech oder zu brav, sondern schlicht für langweilig.
Dr. med.dent. Susanna Nold-Goetz,
Chur

Unruhe und Ärger

Der neue *Nebelspalter* bringt uns jedes Mal viel Unruhe und Ärger. Wir lieben diese Art der Satire nicht und verzichten auf die weitere Zustellung.

Christine Juon, Landquart

Gesunken

Konzept, Inhalt und Grafik des *Nebelspalter* haben sich in eine Richtung entwickelt, dass die benötigte Lesezeit unter fünf Minuten pro Heft gesunken ist. Nicht ohne Bedauern: Wir informieren Sie über unsere Abonnementskündigung auf den nächstmöglichen Termin.

Albert Lemmenmeier,
Fischbach-Gösgliken

Nicht sauer

Ich freute mich jede Woche auf das Erscheinen des *Nebelspalter*, las zuerst mit Schmunzeln das Wochengedicht von Ulrich Weber (das zum Glück bis jetzt überlebt hat). Jetzt aber suche ich verzweifelt und vergebens mein Kreuzworträtsel. Früher erfreute mich der *Nebelspalter* eine ganze Woche lang, heute landet er nach ein bis zwei Tagen im Altpapier. Nicht dass mir die Satire über Blocher, Frey und Vetterli sauer aufgestossen wäre – im Gegenteil. Das gelungene Titelbild von Nr. 30 behalte ich sogar. Aber eben, der *Nebelspalter* ist mir trotzdem fremd geworden, und darum kündige ich mein Abonnement.

Kann es sich der *Nebelspalter* eigentlich leisten, seine guten, alten Freunde dermassen zu enttäuschen? Das erstaunt mich schon.

Edith Schlegel, Zürich

Ethik und Monetik

Dass der *Nebelspalter* sich vor einem geistigen Bankrott nicht, aber vor dem finanziellen fürchtet, beweist das Weglassen der Schachspalte. Sie war für mich immer das Salz in der Suppe. Im übrigen habe ich das Gefühl, dass der *Nebelspalter* jetzt auch ehrgeizt und unbedingt Erfolg haben will. Von der Weisheit zwischen den Zeilen sehe ich nur noch die Spuren. Ich glaube, es wäre nötig, dass der *Nebelspalter* die Konflikte,

die er hat, offenlegt – es handelt sich wahrscheinlich um menschliche Anliegen, die bei der Auseinandersetzung zwischen Ethik und Monetik auf der Strecke bleiben.

Michael A. Verscoli, Zürich

Momoll

Herzliche Gratulation zur Wiederbelebung eines klinisch toten Leichnams. Das Grösste am neuen *Nebelspalter* sind die Leserbriefe. Davon solltet Ihr ab sofort in jeder Ausgabe zehn Seiten bringen. Wenn der *Nebelspalter* ankommt, wird neuerdings um ihn gestritten. So etwas habe ich noch nie erlebt. Alle bei uns wollen nur noch Leserbriefe lesen. Immer wieder verplatzt einer von uns vor Lust und Wöhle, und es verschränzt ihm fast den Bauch vor Schreien. Momoll, die Jungen haben wirklich keinen Respekt mehr vor den niveaувollen Fossilien.

Den neuen Kishon, den neuen Kästner oder den neuen Tucholski hat die Redaktion zwar noch nicht gefunden. Doch wenn sie so weitermacht, wird es an satirischen Leserbriefen nimmermehr fehlen. Man kann eine satirische Zeitschrift ja auch auf den ironischen, chlämmerlisäcklichen Leserbriefen aufbauen. Erst recht, wenn diese Briefe so viel warme Luft liefern. So wird sich sicher irgendwann einmal die Satire auch im redaktionellen Teil wieder finden lassen.

Wir drücken der Redaktion die Daumen – und bestellen aus Solidarität ein Geschenkabonnement für liebe Bekannte. Lasst Euch den Schneid nicht abkaufen. Der *Nebelspalter* ist schon so alt geworden, jetzt kann er eigentlich nur noch jünger und lebendiger werden.

Daniel E. Egli, Salz&Pfefferland

Gehässig

Der gehässige Ton in den Artikeln gefällt mir seit langem nicht mehr, und ich kündige hiermit mein Abonnement.

Margrit Zambaldi, Buchs

Zu flau

Erfreut habe ich festgestellt, dass sich der *Nebelspalter* von seinem staubigen Nachkriegsimage befreien und der Satire zuwenden möchte. Dass dabei Leute in Rage geraten, macht den *Nebelspalter* nur sympathischer. Die Leserbriefe finde ich ausserordentlich witzig. Wenn sie nicht echt wä-

ren, müsste man sie erfinden. Trotzdem finde ich den *Nebelspalter* noch immer zu flau.

Elio Pellin, Bern

Nicht mehr gut

Sehr geehrter Herr Raschle
Nachdem ich den *Nebelspalter* bereits abbestellt habe, möchte ich Ihnen gerne sagen warum.

Nicht weil mir der neue *Nebi* zu böse, zu links, zu «negativ» oder zu respektlos wäre. Er ist mir ganz einfach nicht mehr gut genug.

Wenn Sie einem Werner Vetterli in einer ebenso langen wie langweiligen Anpöbelelei nicht viel mehr vorzuwerfen haben, als dass er ein schönes Haus besitzt und sich im Parlament eifrig Notizen macht, wenn Sie bereits am 16. August auf drei Seiten die umwerfende Erkenntnis vor uns ausbreiten, dass die Biermösl Blosn am 31. Juli spritziger waren als ein Damen-Trio namens Wellküren am 1. August, dann weiss ich nicht, warum mich das interessieren oder gar amüsieren sollte. Und wenn Ihre Parodie auf die «Schweizer Illustrierte» darin gipfelt, dass Sie Peter Rothenbühler in Paul Schwarzenspühler oder Peter Bichsel in Pierre Pichsler umtaufen, dann erinnert mich das an den Humor jener «Bier-Zeitungen», die einst beschwipste Korps-Studenten zum Gröhlen brachten. Ich schaffe es leider nicht mitzugröhlen.

Darf ich Ihnen fürs Tempo, in dem Sie Leser verlieren werden, eine neue Steigerungsform vorschlagen: rasch, rascher, Raschle. Mit freundlichen Grüssen

Hans Gmür, Egg/Zürich

P.S. Gegen eine Veröffentlichung in der Rubrik «Leserbriefe» habe ich nichts einzuwenden.

Der neue Schweizer

Ich finde es super, dass der *Nebelspalter* immer mehr auch witzige Leserinnen und Leser zu Wort kommen lässt. Angesichts der «Briefe» soll noch jemand behaupten, die Schweizer seien humorlos, konservativ und ohne Temperament.

Vorbei ist die gute alte Zeit, als die Schweizer nur verbissen Geld scheffelten. Der neue Schweizer ist mutig und aufgeschlossen, er sagt seine Meinung unverblümt, kratzt Tabus an, er ist kritisch und tierisch satirisch – und er beherrscht auch den Galgenhumor. Trotzdem bleibt er glücklich und zufrieden. Kurzum, der neue Schweizer ist eine aufrechte,

CHARLOTTE HÄNI-MEIER
OBERE HALDE 18
5610 WOHLLEN AG

5610 Wohlen, 23. Aug. 1993

An den
Gesamtbundesrat
3000 Bern

Zeitschrift *Nebelspalter*

Hochgeachtete Frau Bundesrätin
Hochgeachtete Herren Bundesräte

Ich kündige heute das Abonnement auf die Satire-Zeitung, die seit über dreissig Jahren in unserem Haushalt Gastrecht hatte. Ich möchte nicht mehr zur Leserschaft gehören, die weiterhin Redaktion und Mitarbeiter honoriert für zunehmend geschmacklose, humorlose Beiträge, die in beinahe jeder Nummer Sie, unsere Landesregierung, in Bild und/oder Schrift beleidigend darstellen.

Es tut mir leid, dass ich mich nicht besser für Ihre Würde wehren kann und hoffe, noch viele weitere Bürgerinnen und Bürger setzen sich ein für das Verschwinden des jetzigen *Nebelspalter*s zugunsten einer sauberen, pffiffigen Schweizerischen Satirezeitung.

Es grüsst Sie freundlich und mit

vorzüglicher Hochachtung

Kopie an - *Nebelspalter*-Verlag
- NZZ, Leserbriefseite

charmante Frohnatur und sehr liebenswert.

Chris Bauert, Zürich

Blöd

Mir ist es völlig egal, ob ich ein Bünzli bin oder nicht. Aber die Darstellung in Nr. 30/93 über Blocher, Vetterli und Frey finde ich derart blöd, dümmlich und einfältig, dass ich den *Nebelspalter* nicht mehr zu lesen vermag. Ich mute dies auch keinen Dritten zu. So kündige ich die bisher von mir bezahlten Abonnements.

Hans Erb, Adliswil

Danke

Herzliche Gratulation für den beissenden Witz, der der Gesellschaft letztlich doch zugute kommt. Allein die Briefseiten wären schon ein Abonnement wert. Ich hoffe, der *Nebelspalter* lasse sich von der Kritik nicht beirren.

Beatrice Feurer, Oberwil

Zu aggressiv

Jahrelang freute ich mich auf den *Nebelspalter*, das Lesen war mir stets ein Vergnügen. Dies scheint nun mit der neuen Redaktion und der jetzigen Aufmachung endgültig vorbei zu sein. Abgesehen davon, dass ich Verschiedenes plötzlich suchen musste (dies war

nicht so schlimm und noch zu verkraften), kann ich leider mit dem heutigen aggressiven und zum Teil sehr politischen Stil nichts mehr anfangen. Über Politik und Politiker schreiben ja, aber bitte nicht in diesem oft verletzenden Stil, danke ohne mich. Und zudem, Politik kann ich täglich in allen Medien und in allen Schattierungen zur Genüge konsumieren, so dass ich eigentlich diesbezüglich genügend eingedeckt wäre.

Maria Schnellmann, Siebnen

Herrlich

Ich finde es herrlich, dass der *Nebelspalter* wieder politischer und aggressiver geworden ist. Sehr informativ ist das *Nebizin*; endlich kann man etwas über die Kleinkunstszene lesen.

Marie-Therese Tschopp, Küsnacht

Genügt das?

Der *Nebelspalter* wird von Woche zu Woche schlechter. Bald sind mehr Fotografien drin als prägnante grafische Zeichnungen und Karikaturen. Die Texte sind oft nur noch Blabla und meist kaum sehr interessant. Früher hatte ich alle *Nebelspalter*-Zeitschriften aufbewahrt. Seit einiger Zeit wandern diese regelmässig

ins Altpapier. Es ist ja auch nicht mehr schade darum. Wer in alten Nummern blättert, weiss sofort, was ich meine. Ich habe so das Gefühl, auch diese Lektüre geht langsam aber sicher dem Untergang entgegen. Sie wird sterben und verschwinden wie so vieles Altbewährte und Schöne auch. Genügt das?

F. Carrel, Laupen

Polit-Hickhack

Ich habe den *Nebelspalter* abonniert und nicht eine Zeitschrift, die seitenlangen, gehässigen Polit-Hickhack zum besten gibt. Es hat sich wieder einmal eine gewisse Sorte «hochqualifizierter Journalisten», die der *Nebelspalter* gebraucht hätte, eines Blattes bemächtigt. Auf den Logenplatz in Ihrer Satireszene verzichte ich ab sofort und kündige deshalb mein Abonnement.

Emil Rothenberger, Adliswil

Zu umfangreich

Offensichtlich gehöre auch ich zu der «alten Generation», der der *Nebelspalter* nicht mehr viel zu bieten hat. Äusserlich einiges zu umfangreich, oft mehrseitige «breitgeschlagene» Beiträge – so macht mir der *Nebelspalter* keine rechte Freude mehr.

Rudolf Iff, Wängen a. A.

Humorloser Verein?

Liebe *Nebislogen*
Ihr seid ja zum Teil wirklich ein humorloser Verein. Ihr kündigt das Abo, weil einer dem Herrn Vetterli arg an den Karren gefahren ist. Ich bedaure das auch, und andere Nationalräte hätten es bestimmt nötiger, aber deswegen

würde ich niemals auf den *Nebelspalter* verzichten.

Das Argument, die Artikel seien zu lang, ist vollkommen lächerlich. Wer keine längeren Episteln erträgt, ist vermutlich ein «Blick»-Leser.

Für mich war der *Nebelspalter* nie ein Witzblatt, sondern eine Quelle wahrer Erheiterung, und das ist er auch heute noch.

Wenn die Zahl der Abonnenten auf zehn abgesunken ist, lade ich die andern neun zu einem feudalen Nachtessen nach Rorschach ein, selbstverständlich inklusive Bö's Erben, Meier und Raschle. Und falls Herr Raschle als Chefredaktor vor der Zeit rot durchkreuzt wird, ist das vielleicht auch keine Katastrophe. Das geht oft raschler, als man meint.

Alfred Kündig, Tann

Zu ausbadend

Ich kündige hiermit mein Abonnement, weil die Artikel zu lang und zu ausbadend sind. Besonders vermisse ich den Humor in den Beiträgen. Ich weiss, Kritik macht den *Nebelspalter* aus, aber nicht notwendigerweise die der niederreisenden und beleidigenden Art. Auch die neuen Bilder empfinde ich gross und aggressiv. Jedoch Orlando möchte ich ein grosses Kompliment machen für seine Zeichnungen. Keiner zeichnet die Bundesräte (zum Beispiel) so schön wie er.

Margrit Mariotti, Locarno

Am Ziel vorbei

Dass der *Nebelspalter* nicht mehr der gleiche sein kann wie vor dreissig oder fünfzig Jahren, ist mir klar. Obwohl er in letzter Zeit oft am Ziel vorbeischiess, werde ich ihn weiterhin behalten.

Hans Marschall, Neueneegg

Kritik-Kritiker

Hiermit bestelle ich ein *Nebelspalter*-Abonnement. Ich hoffe, die Redaktion lasse sich von diesen offenbar vielen banalen und kleinkarierten Trotzreaktionen nicht allzusehr beeindrucken. Solche Leute sind von einer erschreckenden Intoleranz, wenn man sie oder ihre heile Welt kritisiert, und gewöhnlich die Repräsentanten einer deplorablen Mittelmässigkeit.

Dr. Friedrich Baldinger, Ebmatingen

Wirrwarr

Aus dem letzten *Nebelspalter* entnehme ich, dass ich nicht der einzige Abonnent bin, der über den

auf ein erschreckend tiefes Niveau gesunkenen Inhalt des *Nebelspalters* betrübt und entrüstet ist. Die überwiegend entsetzlichen und geschmacklosen Bilder, der Wirrwarr der Aufstellung und so weiter zeugen von einem unglaublichen Dilettantismus der «modern-sein-wollenden» neuen Redaktion. Deshalb sehe ich mich zu meinem tiefen Bedauern gezwungen, das Abonnement zu kündigen.

André Pittet-Jeaneret, Zollikofen

Qualitätsabstieg

Ich kündige unser Abonnement. Grund: Qualitätsabstieg der verantwortlichen Macher. Wir schätzen intelligente Satire sehr, komme sie, woher sie will, auf uns zu. Nur eines darf sie nicht sein: dumm, primitiv in der Wortwahl und (zu) nahe bei Ehrverletzung. Wenn ich den heutigen *Nebelspalter* lese, dann kann ich ja nicht einmal mehr schmunzeln oder gar herzlich lachen.

Armin Schoch, Leutwil

Gemausert

Nach einer etwas langen Phase des Tastens und des Übergangs hat der *Nebelspalter* sich zu einer Form durchgemausert, die zu gefallen vermag und die sich vom Image eines Eulenspiegelkalenders und Familienblättli gottlob entfernte. Gerade wir Älteren hätten allen Grund, in diesen Zeiten des Wandels die neue Redaktion zu weiterer Frische zu ermuntern und nicht mit einer Kritik zu nerven, die zum Gähnen animiert.

Werner Moser, Basel

Warum

Mir ist vollkommen klar, dass jeder Redaktoren-Wechsel Veränderungen bringt; und ich bleibe dem *Nebelspalter* einstweilen weiterhin treu, obschon mir der neue Trend nach linker Effekthascherei nicht behagt. Vor allem die sehr billige «Masche» gegen produktiv tätige Bauern berührt mich seltsam. Herr Raschle scheint auf dem rechten Auge blind zu sein ...

Warum eigentlich finde ich nie einen Beitrag zum grassierenden Missbrauch des Sozialstaates? Warum wird das Unwesen der Immigration nur sehr einseitig behandelt?

Warum werden vor allem SVP-Politiker humorlos und giftig im Mist gewälzt?

Warum werden jene biederen Bürger, die sich um die Grund-

bedürfnisse des Volkes kümmern, nicht in positivem Sinne «angeprangert»? Ist denn Nahrungsmittelproduktion, Obdach, Kleidung und Fortbildung nicht mehr wichtig?

Warum wird das riesige Heer unserer «Rechtsverdreher» nicht scharf aufs Korn genommen?

Will denn eigentlich der neue *Nebelspalter* sich im *Blick*-Stil profilieren und damit die etablierte, treue Leserschaft verlieren?

Gewiss, eine satirische Zeitschrift muss angrifflich sein, sie soll den Humor pflegen und sie darf niemals zutiefst verletzen!

Ruedi Weidmann, Schlieren

Köstlich amüsiert

Obwohl ich durch Heirat Merki heisse, brauchte ich lange, bis ich «merkte», dass der *Nebelspalter* anders ist als bisher. Von Barták gibt es zum Beispiel ganze Seiten, bei denen ich oft dankbar für einen Hinweis wäre, weil ich einfach nicht verstehe, was gemeint ist. Aber im *Nebelspalter* Nr. 34 habe ich mich ganz köstlich amüsiert über die Chicago 1931-Seite von Hansen. Wie konnte ich die Angst um den Eisbecher nachfühlen!!!

Ich finde es schade, dass es so viele Abbestellungen «regnet», es kann einem doch nie alles passen in einer Zeitschrift! Zum Glück, würde ich sagen, sonst würde ich nie fertig mit dem *Nebelspalter*, bis der neue kommt.

Margrith Merki, Kreuzlingen

Genug

Genug der wöchentlichen Enttäuschungen. Ich bitte Sie, mich nach vielen, vielen Jahren von der Liste der Sympathisanten zu streichen.

Sie scheinen nicht zu wissen, dass zur Satire nicht nur Beschmutzung, Verunglimpfung anderer, sondern auch Witz, Esprit und die Treffsicherheit gehört. Oder finden Sie es witzig und ausserordentlich geistreich, von einem PR. Ominenter, einem Vesper Killiger, von einem Franz K. Geier zu sprechen, nach dem Motto: «So jagte ein toller Witz den andern?» Derartig «originelle Spässchen» fanden wir höchstens in der Primarschule noch lustig. Die Politik machen wollenden Artikel wie «Bundeshaus» und andere sind meist sehr langweilig und im Grunde harmlos. Die leistungswertesten Seiten sind diejenigen der Leserbriefe. Vermissten werde ich allerdings die grossartigen Zeichnungen von Barták, die

Allen Leuten recht getan ...

Der *Nebelspalter* ist erneuert worden. Das Echo darauf war unterschiedlich. Mit einer geballten Ladung von Zuschriften schliessen wir die Veröffentlichung von Briefen zu den Neuerungen ab. Die Grundsatzdiskussion scheint keine neuen Argumente mehr hervorzubringen. Was wir weiterhin gerne publizieren, das sind Meinungen zu einzelnen Text- und Bildbeiträgen aktueller *Nebelspalter*-Ausgaben. Je kürzer die Zuschrift, desto höher die Publikationschance.

Die Meinungen aus der Leserschaft wurden stets unkommentiert publiziert. Die Leserinnen und Leser sollen das letzte Wort haben. Auch wenn sie Falsches behaupten. Verlag und Redaktion vertrauen auf die Urteilsfähigkeit der Mitleserinnen und Mitleser. Dass die Neuerungen viele Leute verärgert haben, tut uns leid. Die Auflageentwicklung der letzten Jahre zeigte, dass mit dem früheren Konzept bald die letzte *Nebelspalter*-Ausgabe geschlagen hätte. Die Neuerungen zielen also auf die Weiterexistenz des *Nebelspalters*.

In seinen politischen Blütejahren war der *Nebelspalter* – bei recht kleiner Auflage – eine kritische und zeitgemässe Publikation, die oft angeeckt ist. Wir fühlen uns der Tradition, nicht aber der Nostalgie verpflichtet. Andere Zeiten erfordern eine andere Auseinandersetzung – mit einer heute zeitgemässen Satire. Was für den Verlag nicht immer ganz bequem ist – und sicher auch für die Leserschaft nicht. War aber die Satire je eine Einrichtung zur Förderung der Bequemlichkeit?

Verlag und Redaktion

hervorragenden von Horst, auch etwa jene von Kambiz, Reisinger, Gilsli oder Wyss.

Heini Waser, Zollikon

Humorlosigkeit

Ich bin durchaus dafür, dass der *Nebelspalter* brisante Themen anpackt, was für etliche Leute schmerzhaft sein kann; es ist oft für Betroffene unangenehm, wenn man ihnen den Spiegel vor die Nase hält und die Wahrheit sagt. Auch gehöre ich absolut nicht zu denjenigen, die alles Liebgewonnene in unserem Land kritiklos übernehmen. Und doch wird der *Nebelspalter* mit reiner Dreckschleuderei sein Ziel gerade wegen dieser Masslosigkeit – und vielleicht leider – nicht erreichen. Satire und Kritik erlauben viel, aber nicht jede Geschmacklosigkeit. Noch mehr bin ich aber von der – über alles gesehen – Humorlosigkeit enttäuscht, ich lese zu viel nichtssagendes, seitenfüllendes, inhaltloses Blabla. Ich ertrage sehr viel, gerade wenn es um Satire, um Kritik an Politik und Gesellschaft gehen soll, aber ich ertrage keine Langeweile.

Mit freundlichen Grüßen

Daniel Künzi, Hemishofen

In der Talsohle

Wir bestellen das Abonnement des *Nebelspalters* ab, weil wir nichts mehr zu lachen finden. Vermutlich sind die Satiriker, die nicht zu einäugig oder zu bössartig sind, momentan einfach nicht vorhanden. In der Cabaret-Szene, wo einst ähnliche Verhältnisse herrschten, geht der Trend eindeutig wieder aufwärts. Der einst so geschätzte *Nebelspalter* befindet sich in der Talsohle.

Satire ohne Witz und ein Quentchen zum Schmunzeln – ja sogar ein kleines bisschen Weisheit – grenzt vielfach an Ehrverletzung. Als ich noch ein Kind war, las ich den *Nebelspalter* sehr gerne, denn in der Kriegszeit fand man den Witz (es ging ja auch bei uns ums Überleben) oft zwischen den Zeilen. Für mich, Leserratte, war dies ein rechtes Vergnügen.

Margrit und Kurt Hinder, Zürich

Auch ich kündige

Auch ich bin eine, die das Abonnement nicht mehr erneuert. Nicht, dass ich einen gehässigen Leserbrief schreiben will. Mein Mann und ich haben den *Nebelspalter* noch erlebt mit Bö. Doch allmäh-

lich änderten sich Ansichten und Einsichten, von seiten des *Nebelspalters* und auch von mir. Mir blieben René Regenass und Bruno Knobel, auf deren Artikel ich mich immer freute, hingegen auf die von Kishon gar nicht. Langsam verging mir auch die Freude an den Bildern, die so abstrakt und sehr oft verzerrt wurden. Man könnte auch mit guten Bildern Satire darstellen. Barták, Wyss und Horst sind für mich das Beste im heutigen *Nebelspalter*.

Margrit Steiner, Erlach

Einverstanden

Dass der *Nebelspalter* das Kreuzworträtsel, welches ich immer gerne gelöst habe, gestrichen hat, verstehe ich, ist doch der *Nebelspalter* eine Satire-Zeitschrift und kein Rätselheft. Auch ohne Rätsel bleibt der *Nebelspalter* weiterhin meine beliebte Zeitschrift. Was «Satire» bedeutet, habe ich aus meinem grossen Schweizer Lexikon entnommen. Man hat ja nie ausgelernet, auch wenn man 81 Jahre alt ist.

Kathrina Freund, Küssnacht

Neandertaler

Ein *Nebelspalter*-Neandertaler gibt auf. Argumente? Was nützt es? Die neuen Macher sind oft herzlos, meist ohne Kultur. Die Neandertaler waren auch primitiv – aber anders. Weil ich den *Nebelspalter* nicht mehr als Altpapier zur Strasse hinauftragen will, verzichte ich per sofort auf die Zustellung.

Heinz Gloor, Chur

Gratulation

Herzliche Gratulation zum neuen *Nebelspalter*. Ich (Jahrgang 23) bestelle ein Jahresabonnement.

Emil Waldburger, St. Gallen

Kündigen? Nie

Bin 53 Jahre alt und lese den *Nebelspalter* seit 33 Jahren. Familientradition. Manchmal gefällt er mir besser, manchmal weniger. Die letzten Monate lachte ich nicht mehr so viel mit der Aktualität – und nahm die alten Ausgaben von 1941 bis 1943 wieder raus. Herrlich. Die Zeit vergeht und ändert sich. Auch ich bin ein *Nebelspalter*-Gewohnheitstier.

Aber ihn kündigen, weil er neu und ein wenig anders ist: nie. Viel zu viel liebe ich die Karikaturen, den bösen Herrn Müller, den herzlichen Herrn Schüch. Und das Schönste am Ganzen ist im-

mer noch der Schlusspunkt von Ulrich Weber. Danke für die vielen Jahre Lesen und Überlegen. Es soll weitergehen.

Gabriele Christelle, Zürich

Trotzdem

Der *Nebelspalter*, seit Jahren unsere bevorzugte Wochenend-Anregung, findet nicht immer in allen Teilen unsere Zustimmung. Trotzdem nehmen wir die Denkanstösse gerne an und freuen uns an den Beiträgen, die uns zusagen. Bestimmt war es früher leichter, gegen einen gemeinsamen Feind von aussen in Bild und Wort aufzutreten, als heute die Schweizer auf ihre eigenen Schwächen aufmerksam zu machen.

Elisabeth Preiss, Langenthal

Nebelspalter

Die satirische Schweizer Zeitschrift
119. Jahrgang, gegründet 1875

Redaktion: Iwan Raschle

Sekretariat: Ursula Schweizer

Layout: Koni Näf, Anja Schulze

Redaktionsadresse:

Postfach, 9400 Rorschach

Telefon 071/41 42 47, Telefax 071/41 43 13

Der *Nebelspalter* erscheint jeden Montag.

Für unverlangt eingesandte Beiträge kann die Redaktion keine Verantwortung übernehmen. Korrespondenz über solche Beiträge ist nur in Ausnahmefällen möglich.

Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Verlag, Druck und Administration:
E. Löpfe-Benz AG, Druck- und Verlagshaus,
9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 41/42

Abonnementsabteilung:

Tel. 071/45 44 70/71

Abonnementspreise:

Schweiz: 12 Monate Fr. 118.–

6 Monate Fr. 62.–

Europa*: 12 Monate Fr. 136.–

6 Monate Fr. 71.–

Übersee*: 12 Monate Fr. 168.–

6 Monate Fr. 87.–

*inkl. Land- und Seepostporto. Luftpostpreise auf Anfrage.

Bestehende Abonnements erneuern sich automatisch, wenn keine Abbestellung erfolgt. Postcheck St.Gallen 90-326-1.

Abonnementbestellungen nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach entgegen.

Anzeigenleitung und Anzeigenverkauf:

Benno Caviezel, Telefon 01/422 65 50,

Telefax 01/422 84 84, Seefeldstrasse 102,

Postfach 922, 8034 Zürich

Anzeigenverwaltung:

Gabriela Lepuschitz-Messmer,

Pestalozzistrasse 5, 9400 Rorschach,

Telefon 071/41 43 41, Telefax 071/41 43 13

Touristikwerbung:

Theo Walser-Heinz, Via Mondacce 141,

6648 Minusio, Tel. 093/67 32 10,

Telefax 093/67 38 28

Inseraten-Annahmeschluss:

Ein- und zweifarbige Inserate: 12 Tage vor

Erscheinen; vierfarbige Inserate: 4 Wochen

vor Erscheinen.

Insertionspreise: Nach Tarif 1992/1